

Radieschen statt Schweineschnauzen

Er war der genialste Jazz-Arrangeur, den man sich denken kann. Kaum einer hat wie **Gil Evans** die Geschicke des Genres gelenkt und verändert. Mit dem Miles-Davis-Album „Birth Of The Cool“ verlieh er einer ganzen Epoche ihren stilistischen Glanz. Jetzt wäre er hundert geworden. Ein Porträt von Tilman Urbach.

Der Mann hebt beide Hände, in der rechten den Bleistift, den Mund leicht gespitzt. Da zerreißt die Trompeten-Section die Stille – scharf wie ein Lichtblitz auf glitzerndem Wasser. Die Musik hebt ab. Holzbläser setzen ein, geben sich versöhnlicher. Irgendwann schwebt eine einzelne Trompetenstimme über dem Orchester – windschief, gepresst, so unverwechselbar wie melancholisch und ganz eigen: Miles Davis. Die Geschichte von Gil Evans ist eigentlich immer die von Gil und Miles: weiß und schwarz, Schneeweißchen und Rosenrot, Klassik und Jazz. Hier verbindet sich die Eleganz eines großen Orchesters mit der Unabdingbarkeit des Jazz, eine unglaubliche Sternstunde, die Jahrzehnte überdauern sollte.

Angefangen hat alles im Nachkriegsamerika, 1947 in einem kleinen New Yorker Apartment in der 55. Straße. An der Wand hängen Auszüge aus Partituren, einzelne Bläserstimmen sind ausgeführt. Das Apartment ist spärlich



Gil Evans revolutionierte den Big-Band-Sound durch den Einsatz ungewöhnlicher Instrumente wie Waldhorn, Tuba und Oboe.

Foto: Kappenmeyer/Jazzinstitut Darmstadt

möbliert: ein großes Bett, ein Klavier, ein Plattenspieler, eine Kochplatte. Aber hier in diesem kleinen Raum werden die Großen ein- und ausgehen: George Russell, Gerry Mulligan, Miles Davis. Mittendrin der smarte Gastgeber Gil Evans. „Ich war immer an anderen Musikern interessiert“, wird er später über diese Zeit erzählen, „ich hungerte geradezu nach musikalischen Freundschaften.“ Das Apartment war ein Ideenpool. Es markiert die Schnittstelle, an der der Jazz erwachsen wurde: „Die Musiker nahmen ihre Kunst damals sehr ernst“, erinnert sich der Komponist Gunther Schuller. „Das war der große Unterschied zur Generation vorher. Da hätten sich die Jazzmusiker nie als Künstler bezeichnet, sie sahen sich eher als Entertainer.“

Die Jazzclubs der 52. Straße liegen in der Nähe. Auch Charlie Parker kam öfter vorbei. „Bird“, so Evans, „kam eines Nachts zu mir, war von der Polizei aufgegriffen und geschlagen worden. Er war völlig aufgelöst, nicht so unbedingt wegen der Schmerzen, sondern eher durch den Verlust seiner Würde, des fehlenden Respekts. Ich nahm ihn auf. Er blieb zwei oder drei Tage im Bett. Ich passte auf ihn auf.“ Parkers Bebop war einer der wichtigsten Bezugspunkte für Gil Evans; er wusste aber seinerseits we-

nig über Evans Musik. „Als Bird endlich meine Musik hörte, mochte er sie sehr“, erinnerte sich Evans später. Tatsächlich kommt es zu einer überstürzten Zusammenarbeit durch Vermittlung von Norman Granz. Aber die Band kann sich nicht an die schwierigen Arrangements von Evans gewöhnen. Die Session wird abgebrochen. „Als mich Bird engagieren wollte, war ich noch nicht so weit“, erklärte Gil Evans später, „aber wie sich zeigen sollte, war Miles, der zu dieser Zeit bei Bird spielte, auch von meinen Arrangements angetan. Und so gelang ihm das, was Charlie hätte machen können, wenn er damals so reif gewesen wäre, sich selbst als Stimme, als Teil eines größeren Ganzen zu definieren und nicht so sehr als reinen Solist.“

In zwei Studiosessions entsteht in den Jahren 1949 bis 1950 das epochale Album „Birth Of The Cool“ mit Miles Davis und dem Capitol Orchestra. Es markiert den ersten Stein einer Zusammenarbeit, die bis zum Tod von Evans nie mehr abreißen wird, auch wenn die letzte Orchestersession der beiden 1968 datiert. Keiner vor Evans hatte die Klangfarben von Oboe, Waldhorn und Tuba in den Jazz zu integrieren gewagt. Dazwischen liegen die Kultplatten: „Miles Ahead“, „Porgy And Bess“, das Gershwins Oper instrumental ausleuchtete, „Sket-

ches Of Spain“, das unter anderem den zweiten Satz aus dem „Concierto de Aranjuez“ von Joaquín Rodrigo umsetzte. Kein frühes Cross-over, wie man meinen könnte, sondern eine vollgültige Neudeutung. Eine Nachahmung klassischer Vorbilder hätte Miles rein vom Selbstverständnis her radikal abgelehnt. Da war der heiße Bebop längst vom eleganten Cool Jazz abgelöst. Aber der Jazz hatte nun den leisen Zweifel im Gepäck, der die melancholische Komponente mitführte.

Früh hatte sich Gil Evans – übrigens zeitgleich mit Miles Davis – in klassische Partituren vertieft. Von Beethoven über Bartók bis hin zu Strawinsky. Bei Miles waren es neben Strawinsky auch Prokofjew und Berg. Seltsam, dass der später eher als weiß klassifizierte Cool Jazz ausgerechnet von einem Trompeter losgetreten wurde, der nicht nur schwarz war, sondern seine Hautfarbe in jeder musikalischen Selbstdefinition als wesentlichen Bestandteil anführte. „Das erste Mal, dass ich Gil sah, war, als er immer zu Birds Auftritten kam, als ich in der Band spielte“, erinnerte sich der „Prince Of Darkness“ in seiner Autobiographie über ihre erste Begegnung. „Er hatte immer eine ganze Tasche mit Radieschen bei sich, die er mit Salz aß. Er war ein schlanker, dünner, weißer Typ aus Kanada, der hipper als hip war. Ich kannte keine Weißen, die so waren wie er. Ich war an Schwarze gewohnt, die in St. Louis mit einer Tasche voller Sandwiches mit gegrillten Schweineschnauzen ins Kino oder in einen Club reinmarschierten, um sie dort zu essen. Aber Radieschen in einen Nachtclub mitzubringen, um sie aus einer Tüte voller Salz zu essen – und dazu noch als Weißer? Hier war also Gil auf der heißen 52. Straße unter all diesen hippen schwarzen Musikern in Anzügen mit wattierten Schultern. Und er trug ein Cap ... Er war einfach etwas Besonderes.“

Foto: Sony



Gil Evans (links) und Miles Davis
verband eine lebenslange musikalische
Freundschaft.

CD-Tipps

Das Gil Evans Orchestra mit Miles Davis

Miles Davis, Birth Of The Cool (1949-1950) (Rudy Van Gelder Remasters)

Blue Note/EMI CD 0724353011727

Miles Davis, Sketches Of Spain (1957-1959);

Columbia/Legacy/Sony 2 CD 886974394921

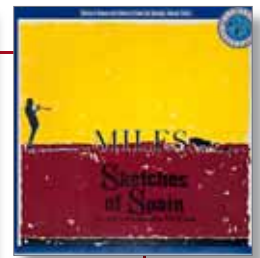
Miles Davis, Porgy And Bess (1958); Columbia/Sony CD 0886974919926

Unter eigenem Namen

Gil Evans, The Individualism Of Gil Evans (1964); Verve/Universal CD 0042283380424

Internet

www.gilevans.com



Gil Evans war am 13. Mai 1912 als Ian Ernest Gilmore Green in Toronto geboren worden. Der Vater stirbt vor seiner Geburt, die Mutter zieht mit ihm in die USA. Nach wechselnden Wohnorten besucht Gil die Highschool in Kalifornien und hört dort das erste Mal Jazz. Es sind die Plattensammlungen seiner Freunde. Louis Armstrong wird sein Gott, auch Duke Ellington. Evans bringt sich selbst das Klavierspiel bei, verbringt den Krieg in Armeorchestern. In den vierziger Jahren schreibt er Arrangements für das Claude Thornhill Orchestra und wird dadurch bekannt. Eine Ehe scheitert, ehe er 1962 die afroamerikanische Sängerin Anita Powell heiratet.

Nicht umsonst nennt Evans einen seiner Söhne Miles. Er kommt zur Welt, als er mit der Sängerin Astrud Gilberto zusammenarbeitet, deren Welthit „The Girl From Ipanema“ immer noch in aller Ohren ist. „Ganz abgesehen davon, dass er ein musikalisches Genie ohnegleichen war“, schilderte Astrud Gilberto ihren Arrangeur, „hatte er diese wunderbare Aura. Seine schlichte Anwesenheit vermittelte ein Gefühl von Frieden und Ruhe, das ich selten erlebt habe. Er schien im Inneren eine ungeheure Weisheit zu tragen, die ihm – kombiniert mit seiner offensichtlich unvoreingenommenen Liebe zu den Menschen – die Aura eines Gurus verlieh. Er war sehr bescheiden. Als wir an den Arrangements zu meinem Album „Look To The Rainbow“ arbeiteten, begrüßte er all meine Vorschläge, wie die Arrangements meiner Meinung nach zu sein hätten. Ich besuchte ihn

mehrmals in seiner Wohnung, saß neben ihm am Klavier, während er mich fragte: „Mal sehen, was du von dieser Einleitung hältst – oder – was denkst du über diese Akkorde an dieser Stelle?“ Es gab überhaupt kein „Ego-Problem“ bei Gil.“

Bei der Aufnahme des Albums hatte sich Astrud Gilberto schwer erkältet. Gil Evans versorgte sie mit Tee und Honig, päppelte sie mit Scotch auf. Kenner der Szene behaupten, dass die Zusammenarbeit mit Miles gerade wegen dieser fürsorglichen Eigenschaften von Gil Evans klappte. Immerhin galt der schwarze Star als aufbrausend und ungeduldig. Evans war eher geduldig und strahlte Ruhe aus. Aber das war nicht alles. Miles schätzte Evans' Musikalität über die Maßen, seine Fähigkeit, Noten harmonisch anzudeuten, ohne sie selbst spielen zu müssen.

In den fünfziger und sechziger Jahren war Gil Evans ein Star gewesen – wenn auch ein stiller –, danach erreichte er nie wieder solche Höhen, auch qualitativ nicht, obwohl er sich jetzt um seine eigene Musik kümmerte, sein eigenes Orchester betrieb. Und er hatte immer noch offene Ohren. Als das Gitarrengeenie Jimi Hendrix die Säle Anfang der Siebziger mit seinen Zerrklängen ausfüllte, ließ sich auch Evans begeistern, versuchte den Stil inhalierend umzugestalten. Ob es Popmusik war oder nicht kümmerte Evans kaum. Eine Begeisterung, die er übrigens mit Miles teilte, der fortan seinen Gitarristen den Hendrix-Sound abverlangte. Und, was kaum bekannt ist: Die Freundschaft von Evans

und Miles hielt über alle musikalischen und gesundheitlichen Höhen und Tiefen des Trompeters hinweg. Selbst als Miles 1975 zu längerer Unterbrechung seiner Karriere durch Drogen- und Alkoholmissbrauch gezwungen war, war Evans einer der ganz wenigen, zu denen er Kontakt hielt. „Miles war wie ein Schwager für mich“, erinnerte sich Gils Frau Anita, „Gil und Miles waren wie Brüder, die einander nicht immer zustimmten, sich aber immer tolerierten.“ Und als Miles 1980 clean und tatendurstig auf die Szene zurückkehrt und eine neue Band zusammenstellt, ist Gil der Mann im Hintergrund.

Der Saxophonist Bill Evans berichtet, dass Miles stets einige frühere Arrangements von Gil herumliegen hatte und er sie Miles vorspielen musste, weil der sie als Inspirationsquelle über alles schätzte. Tatsächlich taucht Gil in den Credits zu Miles' Album „Star People“ auf. Drei Arrangements stammen von ihm. „Alles, was Gil sagte“, erzählt Bill Evans, „war für Miles wie ein Gesetz. Es waren manchmal nur kleine Dinge. Miles flüsterte Gil während der Proben etwas ins Ohr, und Gil würde etwas zurückflüstern. Gil kam nie herein, um den Sound der Band zu verändern, aber er brachte sich durch Kleinigkeiten ein.“

1988 stirbt Gil Evans im Ferienhaus von Dexter Gordon an einer Bauchfellentzündung. Bis zuletzt versuchte er zu arbeiten. Was bleibt, ist eine Beschreibung, die Miles in seiner Autobiographie abgab: „Gil schlüpfte regelrecht in die Musik hinein und holte Dinge heraus, die andere nie gehört hätten.“ Eine einzigartige Synthese von Verstand und Gefühl.

In den Siebzigern
begeisterte
sich Gil Evans für
den Sound
von Jimi Hendrix